

Charles Melman
Mensch ohne Schwere

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Charles Melman

Mensch ohne Schwere

**Über den Triumph des Genusses.
Ein Gespräch mit Jean-Pierre Lebrun**

Aus dem Französischen von Patricia Le Coat Kreissig

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe
Titel der Originalausgabe:
L'homme sans gravité. Jouir à tout prix
© Éditions Denoël, 2002

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstr. 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Adobe Stock / AkimD
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH
Elsa-Brandström-Str. 18, 35578 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3374-1 (Print)
ISBN 978-3-8379-6280-2 (E-Book-PDF)

Inhalt

Xpjf	9
Vorwort	13
I	19
Ein unerwarteter Fortschritt	19
Ein beachtlicher Fortschritt	20
Beim Überschreiten der Grenzen	23
Was Freud entdeckte	25
Wo ist nur unsere Autorität geblieben?	29
Welchen Platz kann ein sprechendes Wesen, ein sogenanntes Subjekt heute noch einnehmen?	31
Ein Fortschritt, wirklich, ist das wahr?	34
Gibt es so etwas wie eine menschliche Natur?	35
Leben wir in einer zum Inzest führenden Ökonomie?	37
Bedürfnisse und Neid anstelle von Begehren	39
Wiederkehrende Autorität?	43
Depressive Stimmungen für alle	45
Ein Gesetz, von dem wir noch immer abhängig sind	47
Kastration: Notwendigkeit oder Zufall?	49
Klinische Auswirkungen	53
II	55
Perversionen für Alle	55
Zukunft der »Abgenutzten«	58
Eine Ökonomie der Zeichen	61

Der doppelte Gebrauch des »Pharmakons«	62
Wie können wir unseren Jugendjahren entkommen?	64
Verantwortungen	69
Unvermeidliche Gewaltausbrüche	72
Auf Kenntnis gestützte Gesellschaften	75
III	79
Vater, welch Missverständnis	79
Der Andere ist für uns kein Fremder	81
Patriarchat oder Matriarchat	83
Die Zukunft des Matriarchats	90
Sprachgesetz	92
Symbolisches und Symptome	94
»Gesellschafts-Psychosen« und individuelles Zappen	97
Wie die Psychiatrie	
mit der neuen psychischen Ökonomie zurechtkommt	105
Gesetzgebung und moderne Rechtsnormen	109
IV	113
Nostalgische Klänge	113
Gibt es einen dritten Weg?	116
Genüsse angleichen	118
Das Schicksal bedeutender Schriften	120
Endlich freie Menschen!	122
Der Todestrieb	125
Witzbold, bist Du wirklich unser Vater?	127
Ein heimatloser Mensch	130
Schwache soziale Bindungen	132
Und immer wieder stellt sich uns die gleiche Frage:	
Was sollen wir tun?	134
Wissenschaftliche Dokumente stellen klassische Schriften	
in den Schatten	136
Gibt es ein von der Sexualität losgelöstes Unbewusstes?	140

V	143
Sprechen wir von einer Wandlung des Unbewussten?	144
Es gibt nur eine einzige seriöse Angelegenheit: unsere Sexualität	148
Eine zu reale Übertragung*	150
Änderungen der Anfrage	154
Wer kann über Verantwortung und verminderte Schuldfähigkeit entscheiden?	156
Avatare der Übertragung*	162
Immer nur Rechte und Rechtsprechungen!	164
Der evakuierte Tod	167
Verleugnung anstelle von Verdrängung	168
Stürmische Begeisterung für Sekten	170
Welche Richtung wird das Lehramt anstreben?	172
VI	175
Der Diskurs des Kapitalisten	176
Auf den Vater verzichten unter der Voraussetzung, sich dessen zu bedienen	179
Eine neue psychische Ökonomie für Analytiker?	181
Anhang	189
Endlich ein neuer Genuss: die Nekroskopie	189
Einführung in die Neue Psychische Ökonomie	194
Glossar	203
Nachwort	223
Mehrleben	

»... der Mensch, die kleine Narrenwelt ...«

Faust, J. W. von Goethe, Mephistopheles, 1808

Ganz zweifellos war das Ereignis so erheblich, dass man es nicht einmal mehr benennen konnte, zumal wir eher träge sind, was unsere Wahrnehmungskraft und das, was wir unter dem Wort »Gedankengänge« verstehen, betrifft.

Dennoch geschah es zum ersten Mal in der Kulturgeschichte (mit Ausnahme von Reagan), dass das Volk nicht wie gewöhnlich den Thronerben wählte, um es zu vertreten und zu führen, ebenso wenig wie den Majordomus, den Hausmeister sozusagen, den stolzen Ritter oder gar den geschickten Kandidaten einer demokratischen Wahl, sondern einen Clown, einen Schauspieler und Fachmann aus der Welt des Showbusiness.

So entspringen Beppe Grillo in Italien, Trump in den Vereinigten Staaten und auch Selenskyj in der Ukraine direkt den Fernsehern, Bildschirmen, auf denen sie Rollen spielen und Inszenierungen beiwohnen, die, wie alle anderen auch, von Profis der klassischen Medien geleitet werden.

Auch der Engländer Johnson bemüht sich den »Hanswurst« zu spielen, um sich Zutritt zu dieser Sippe zu verschaffen. Wo bis vor Kurzem noch Autoritäten mit Heiligtümern gleichgestellt wurden und sich auf Gott bezogen, werden sie heute von Managern des Showbusiness verkörpert und durch sie legitimiert. Ihre Auswirkungen bestehen darin, Fiktionen, welche der Unterhaltung menschlicher Kreaturen dienen, zu unterstützen.

Es geht nicht mehr um die Natur, die – wie man weiß – zudem noch schlecht behandelt wird, noch geht es darum, sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu verdienen – darum kümmern sich ja die Automatisierungen der Arbeitsprozesse und Fernarbeiten. Ebenso wenig kommt es darauf an, bestimmte Identitäten zu ehren. Es geht im Gegenteil dazu eher darum, Anpassungsfähigkeiten zu befürworten, um abwechselnd oder nacheinander in diese vielen verschiedenen Rollen und Figuren auf dieser von Fachleuten organisierten Bühne zu investieren und das ganze Leben wie eine

Fernsehserie zu leben. Natürlich wurde solch ein kultureller Putsch nur durch die Implosion der Instanz möglich, die von der Religion als väterlich empfunden wurde, und durch die Übertragung eines Fünkchens ihrer Macht auf jedermann, die jeden von der Aufgabe befreite, die er bisher noch zu erfüllen hatte: der Schweiß seiner Mühe wurde somit durch den ersetzt, der von der Angst ausgelöst wurde, die dem Spieler angesichts seiner Lage kalt den Rücken runterläuft. Und so wird unsere Gründungsgeschichte, das heißt das sogenannte »Buch par excellence«, beeinträchtigt. Denn darin befindet sich die Idee eines chronologischen Ablaufes der Dinge und der kollektiven Aufhebung aller Bewährungsproben dank eines Seelenheils, anders gesagt dank der Investition in einen Platz, einen ganz besonderen Ort: den Ort Gottes. Merkwürdig ist die Tatsache, dass heutzutage jedermann vermutlich irgendwo über ein »Zuhause« verfügt, das gleichzeitig auch das von jemand anderem ist (vgl. Airbnb vor der altmodischen Initiative, die Putin ergriff), und er somit alle möglichen Rollen innehaben kann. Gleichzeitig bricht die alte Geschichte zusammen und lässt neuen Ereignissen Platz, deren Kombinatorik ziellos geworden ist und deren Geschichten anhand von verschiedenen gegensätzlichen und eigenständigen Zeichen zusammengefasst werden. Es ist zu erwarten, dass die Einführung eines neuen Kommunikationsmittels die Kommunikation an und für sich verändert. Mit der Schrift hatten Schriftgelehrte Macht über ihre Herren. Mit der Buchdruckerei entstand die Macht des Priesterstandes und des Volkes, was nun einen wichtigen politischen Faktor darstellte. Und mit dem Bildschirm? Was meinen Sie? Was passiert nun mit den Bildschirmen? Das ist die Frage. Wohl hat das Papier eine gewisse Offenherzigkeit und alle Streichungen, Kratzer, Tintenflecken, Korrekturen usw. zeugen von Wahrheit, die später zur Angelegenheit der Exegeten wird; dagegen gibt der Finger auf der Computertastatur nur die flache, törichte und geschichtslose Jungfräulichkeit der Oberfläche wieder. Mit Bildschirmen gibt es keine Verdrängung. Es gibt da nur einen Korb, der der sterilen Verwesung seiner Elementarteilchen dient. Gleichzeitig – und dieses anscheinende Paradoxon wäre noch weiter auszuführen – hat das, was da auf diesem Bildschirm geschrieben ist, keine Basis mehr und ist nicht fundiert. Es verpflichtet niemanden und sein Wert besteht in erster Linie darin, dass es auslöschar ist. Damit wird der Körper der Schriftzeichen, der sogenannte Schriftgrad, grundlegend verändert. Denn ab sofort steht letzterer nicht im Dienste entscheidender und verbindlicher Worte, selbst wenn sie hin und wieder die der allgemeingültigen Meinung

sein könnten: Welche Bedeutung kann ihm dann noch zugeschrieben werden? Die folgende Diagnose verdanken wir dem Freund, der dieser Analyse beistand: Wenn der Buchstabe auf dem Bildschirm weder dem der Schrift noch dem der Sprache entspricht, dann gehört er zur Halluzination. Gönnen Sie sich einen kurzen Moment und denken Sie einfach nach. Dann wird die Relevanz dieser Behauptung Ihrer Aufmerksamkeit sicherlich nicht entgehen. Sie bleibt nicht ohne Folgen, einschließlich der Notwendigkeit, sich zu fragen, warum eigentlich der Genuss des Wahnsinns nur einer Minderheit vorbehalten sein sollte.

Charles Melman, Juni 2022

Vorwort

Ein junger Mann um die zwanzig, der seit Kurzem in einer festen Beziehung lebte und gerade Vater geworden war, beklagte sich bei mir: »Als ich noch jung war, hatte ich jede Menge Geliebte; ich machte es mit ihnen im Auto, in der Garage, egal wo ... und heute: »Eine« Frau und in »einem« Bett ... wie langweilig!« Solche Berichte könnten eigentlich Banalitäten unseres klinischen Alltags sein. Was aber ganz neu ist, ist die Tatsache, dass der hier aufgezwungene Verzicht, das »sich davon verabschieden«, diesem Patienten absolut unpassend, keineswegs selbstverständlich schien. Was ihm hier geschah, war ihm unerträglich und verursachte erst einmal seinen Protest. »Wie kommt das«, fragt er sich schließlich, »dass man auf permanentes Vergnügen, auf permanentes Genießen*¹ verzichten sollte? Woher kommt es, dass man den Preis seiner Wahl zahlen muss? Warum wird man einer solchen Ungerechtigkeit ausgesetzt?«

Gestern noch haben selbst Sprichwörter und andere Lebensregeln jeden daran erinnert, dass nicht alles möglich ist: »Man kann nicht alles haben!« Man muss die Konsequenzen seiner Taten tragen. »Wer Wind sät, wird Sturm ernten.« Man muss sich der verpflichtenden Folgen seines Handelns bewusst sein. »Wer A sagt, muss auch B sagen.« Aber eine der gängigsten Redewendung heutzutage erlaubt es uns, »auf zwei Hochzeiten tanzen« zu gehen.

Wo es gestern noch für die meisten Patienten, die einen Psychoanalytiker aufsuchten, darum ging, andere Lösungen für die dem Begehren zugehörigen Konfliktherde zu finden als die der Neurose, geht es heute für sie eher darum, über ihr exzessives Genießen* und die Abhängigkeit, die dies mit sich bringt, zu reden. Wie kann es nur sein, dass dieses Genießen*

1 Im Folgenden werden Worte mit einem Stern am Ende gekennzeichnet, deren weiterführende Erläuterung im Glossar nachzulesen ist.

regelmäßig über das Begehren gesiegt hat und immer wieder aufs Neue siegt?

Niemand wird es bestreiten: Wir befinden uns heute in einer autistischen Orientierungskrise. Wie treffend dieser Ausdruck auch sein mag, die Aufgabe, über die Welt, in der wir leben, nachzudenken, wird uns heute mehr als je zuvor gestellt. Die Veränderungen unserer Gesellschaft, der Fortschritt der technologischen Wissenschaften, aber auch die Entwicklung unserer Demokratien und der Aufschwung des heutigen Wirtschaftsliberalismus zwingen uns dazu, einen Großteil unserer gestern noch geltenden Gewissheiten neu zu hinterfragen. Natürlich nur unter der Voraussetzung, dass wir uns nicht damit begnügen, die dadurch bedingten erheblichen Veränderungen unserer Verhaltensweisen lediglich zur Kenntnis zu nehmen.

Es zeigt sich, dass es heutzutage schwierig ist, über einfache Orientierungspunkte zu verfügen, die einerseits eine klare Sicht auf getroffene Entscheidungen ermöglichen und andererseits Abwägungen künftiger Handlungsweisen genehmigen. Ist das erstaunlich in einer Welt, die von Gewalt, sowohl in Schulen als auch in der Stadt, an sich gekennzeichnet ist? In einer Welt, die angesichts des Todes (Euthanasie, Verschwinden von Ritualen ...) um neue Haltungen ringt? Wir sprechen von einer Welt, die sich mit den Problemen der Transsexualität und Kindeswohlgefährdung beschäftigt, die den Belastungen oder sogar dem Diktat der Ökonomie wie auch verschiedenen Arten der Abhängigkeit und neuen noch unbeschriebenen Symptomen (männliche Magersucht, hyperaktive Kinder ...) ausgeliefert ist; von einer Welt, die der Tyrannei des Konsenses, dem Glauben an autoritäre Lösungen, Transparenz um jeden Preis, dem Einfluss der Medien aber auch der Inflation der Bilder angehört. Kurzum, von einer Welt, in der Gesetze und juristische Einrichtungen das letzte Wort haben, und in der eine allumfassende Entscheidungskompetenz einsatzbereit ist, um dieses rechtschaffende System als permanente Adresse für Fragen des alltäglichen Lebens zu wahren. Kurzum sprechen wir hier von einer Welt, die mit konkreten Anforderungen verschiedener Opferstellungen und mit Entfremdungen mittels virtueller Techniken (Videospiele, Internet ...) konfrontiert wird und in welcher der Anspruch auf ein Nullrisiko und andere Ansprüche die Norm bilden?

Nun könnte man annehmen, es würde angesichts all dieser Fragen ausreichen, sich neue Kenntnisse und Techniken anzueignen, in der Hoffnung, dass diese uns anleiten und damit erlauben würden, problemlos in dieser

neuen Welt zurechtzukommen. Lassen wir aber schnell davon ab: Selbst das umfangreichste Wissen kann es uns nicht ersparen, immer wieder neue, eigene Ansichten und Standpunkte zu erarbeiten, um uns bei unseren Entscheidungen angesichts dieser kolossalen Entwicklungen zu unterstützen. Sagen wir es noch genauer: Da nämlich, wo verlässliches Wissen fehlt, können wir die Notwendigkeit gewisser Urteile nicht verhindern. Deshalb verschieben wir Konfrontationen mit dieser unvermeidbaren Lücke in den verschiedenen Wissensgebieten immer wieder auf den nächsten Tag und berufen uns dabei auf immerzu anwachsende Kenntnisse.

Aber unsere ganz persönlichen Engagements werden dabei zunehmend schwerer. Kann uns die Psychoanalyse bei dieser Problematik Hilfestellung leisten? Wie wir wissen, machte Freud keinen Unterschied zwischen individueller und sozialer Psychologie. Lesen wir die ersten Zeilen der *Massenpsychologie und Ich-Analyse*²:

»Der Gegensatz von Individual- und Sozial- oder Massenpsychologie, der uns auf den ersten Blick als sehr bedeutsam erscheinen mag, verliert bei eingehender Betrachtung sehr viel von seiner Schärfe. Die Individualpsychologie ist zwar auf den einzelnen Menschen eingestellt und verfolgt, auf welchen Wegen derselbe die Befriedigung seiner Triebregungen zu erreichen sucht, allein sie kommt dabei nur selten, unter bestimmten Ausnahmbedingungen, in die Lage, von den Beziehungen dieses Einzelnen zu anderen Individuen abzusehen. Im Seelenleben des Einzelnen kommt ganz regelmäßig der andere als Vorbild, als Objekt, als Helfer und als Gegner in Betracht, und die Individualpsychologie ist daher von Anfang an auch gleichzeitig Sozialpsychologie in diesem erweiterten, aber durchaus berechtigten Sinne.«

Freud hat es nie versäumt, zu allen größeren gesellschaftlichen Phänomenen Stellung zu nehmen und dazu Erklärungen abzugeben. Er hat mehrere Werke zu diesen Fragen geschrieben, unter anderem sein berühmtes *Unbehagen in der Kultur*. Heute aber trennen uns mehr als hundert Jahre von der Geburt der Psychoanalyse, und unser neues Jahrhundert lässt sich nicht im Entferntesten mit Wien zu Beginn des vorigen Jahrhunderts vergleichen. Es ist also eigentlich naheliegend, dass wir uns gerade in solch einer Zeit der Veränderungen, wie wir sie heute erleben, dazu gezwungen

2 Freud, S. (1989). Studienausgabe. Fragen der Gesellschaft/Ursprünge der Religion (Bd. IX). Fischer, S. 65.

fühlen, den Faden, den Freud uns hinterlassen hat, wieder aufzunehmen und gemäß der heutigen Situation neu zu spinnen. Was uns betrifft, so haben wir uns schon vor einigen Jahren dieser Aufgabe gestellt, unter anderem in *Un monde sans limite (Eine Welt ohne Grenzen)*³ und *Les désarrois nouveaux du sujet (Die neuen Verwirrungen des Subjekts)*⁴.

Im März 2001 hatten wir anlässlich eines psychiatrischen Treffens mit dem Thema »Der Mensch der modernen Gesellschaft« die Gelegenheit, den Beitrag von Charles Melman zur Debatte über das aktuelle »Unbehagen in der Kultur« zu hören. Er verkündete ein neues Phänomen, das er schon damals als die »neue psychische Ökonomie« (»la nouvelle économie psychique«) bezeichnete. Die Neuheit, Kraft und Stichhaltigkeit seiner Analyse ist uns sofort ins Auge gestochen. Es ging nicht mehr darum, einfache Änderungen der Sozialsysteme und ihre Auswirkungen auf die Subjektivität der verschiedenen Individuen zu behandeln, sondern es ging darum, eine völlig neuartige, tiefgreifende Veränderung zu untersuchen, deren Wirken gerade erst sichtbar wird. Ihre Auswirkungen könnten sehr bedeutsam sein und sowohl jeden Einzelnen unter uns wie auch unsere Gemeinschaft schlechthin betreffen. Unserer Meinung nach schlug er ganz wesentliche Dinge vor, die uns dabei helfen, diese Bezugs- und Orientierungskrise, mit der wir es heute zu tun haben, besser zu begreifen und zu analysieren.

Seine radikale Deutung der heutigen Situation zwingt uns dazu, an einen Wandel größeren Ausmaßes mit »unberechenbaren anthropologischen Konsequenzen«⁵ zu denken, bei dem sich Übereinstimmungen zwischen einer liberalen, ungezügelten Ökonomie und einer, im Hinblick auf die Ahnen, von Schuld freigesprochenen Subjektivität aufzeigen. Um es anders zu sagen, zwingt sie uns dazu, über diesen Wandel nachzudenken, bei dem es darum geht, einen Menschen »zu produzieren«, der glaubt, er könne »reinen Tisch« mit seiner gesamten Vergangenheit machen.

All das ermutigte uns, Charles Melman den Vorschlag zu machen, in einer Reihe von Gesprächen mehr über diese von ihm entdeckte »neue psychische Ökonomie« zu sagen. Er war sofort damit einverstanden und wir machen uns an die Arbeit.

3 Lebrun, J.-P. (1997). *Un monde sans limite*. Erès.

4 Lebrun, J.-P. (2001). *Les Désarrois nouveaux du sujet, Prolongements théorico-cliniques au Monde sans limite*. Erès.

5 Gauchet, M. (1998). *La Religion dans la démocratie*. Gallimard, S. 87.

Was Sie hier lesen können, ist das Ergebnis eines Gesprächsaustausches, den wir zwischen Juli 2001 und Juli 2002 miteinander hatten. Sicher hat auch diese Art der Gespräche ihre Grenzen. Aber wir fanden diese Methode besonders geeignet, um einen sich noch in Ausarbeitung befindenden Gedankengang auszuweiten. Er sollte sich auf diesem noch relativ unbekannten Gebiet seinen Weg bahnen und über Dinge berichten, die heute noch weit davon entfernt sind selbstverständlich zu sein. Dieser Entschluss, uns mithilfe von Unterhaltungen an Sie zu wenden, regt uns auch dazu an, auf unseren gewöhnlichen Psychoanalytikerjargon weitgehend zu verzichten. Jedermann sollte die Möglichkeit haben, etwas von dem, was das neue Jahrhundert uns vorschlägt, mitzubekommen und zu hören, was die Psychoanalyse ihm anders, neu und noch unbekannt bietet, Anhaltspunkte, die uns dabei helfen, uns zurechtzufinden.

Sicherlich werden die einen oder anderen erstaunt, irritiert oder auch verblüfft sein über gewisse zukunftsorientierte Bemerkungen angesichts des heutigen Unbehagens. Wir hoffen jedoch, dass jeder hier etwas finden kann, was seine eigenen Überlegungen anregt und ihm erlaubt, sich auf diese Gedanken zu stützen. Jedoch aber nicht, ohne invariante Bedingungen der menschlichen Existenz zu hinterfragen, denn es geht darum, diese noch immer zu übertragen.

Da es sich um die *Conditio Humana* handelt, leiten diese Gespräche in der Tat eine maßgebliche Wissensdebatte darüber ein, was einerseits unerschütterlich bleibt, und auch darüber, was andererseits wahrscheinlich einer radikalen Entwicklung ausgesetzt ist. Natürlich haben nicht nur Psychoanalytiker diesbezüglich Beitrag zu leisten. Anthropologen, Juristen, Philosophen, Soziologen und viele andere Repräsentanten verschiedener Disziplinen werden hier aufgefordert, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen. Denn das, was ein Psychoanalytiker heutzutage in seinen Sitzungen aus dem Munde seiner Patienten zu hören bekommt, kann ihn nur dazu veranlassen, über die vier Wände seiner Praxis hinauszusehen. Im Widerhall all der vielen Wörter, der vielen Äußerungen, die heutzutage in seiner Praxis Platz finden, wird für ihn das Raunen der Gesellschaft, der heutige Zeitgeist vernehmbar.

So haben wir also mit unseren Gesprächen das weitergeführt, was wir schon begonnen hatten. Es handelt sich dabei um den Versuch, die Herausforderung anzunehmen, die unsere Gesellschaft einem Psychoanalytiker stellt. Wir sprechen dabei von einer Gesellschaft, die immer mehr von ihren traditionellen Werten verliert und dadurch gezwungen ist, neue zu

suchen, um Letztere zu ersetzen. Wir würden uns überaus belohnt fühlen, wenn diese Austausche dazu beitragen könnten, die Bereitwilligkeit einiger Anderer instand zu setzen, damit wir uns gemeinsam an die Arbeit machen und die Subjektivität und Zukunft der Psyche der heutigen Menschen hinterfragen.

Denn sollten sich die in den folgenden Seiten debattierten Vermutungen tatsächlich als fundiert erweisen, sollte unser »Homo Faber« tatsächlich dem »fabrizierten Menschen« seinen Platz überlassen, hätten wir es von nun an mit solchen »neuen Menschen« zu tun, »schwerelosen Menschen«, »schwebenden Wesen«, fast schon Mutanten. So gilt es, deutlich zu machen, was da auf dem Spiel steht und welch unermessliche Problematik daraus wächst. Eine Problematik, die sich hier nur erahnen lässt.

Es bliebe uns dann als Wegzehrung nur noch die Erinnerung an den berühmten Satz von Hölderlin: »Aber wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch.«

Jean-Pierre Lebrun, 2002

Ein unerwarteter Fortschritt

J.-P. Lebrun: Sie haben kürzlich an einem Meeting von Psychiatern und Psychoanalytikern teilgenommen und Folgendes gesagt: »Wir kommen aus einer von der Verdrängung unseres Begehrens geprägten Kultur, aus der Kultur der Neurose, um in eine andere einzutreten; in eine Kultur, in der man eine maximale Freiheit des Begehrens verteidigt und somit Perversionen* in die Wege leitet. Somit hängt unsere »psychische Gesundheit« heute nicht mehr von ihrem Einklang mit gewissen Idealen ab, sondern von dem, den wir mit Objekten erreichen können, die uns Befriedigung geben. Unsere psychische Arbeit wird dadurch kolossal erleichtert und die Verantwortung des Menschen, eines sogenannten Subjekts*, wird durch einen vegetativen Regulationsmechanismus aufgehoben.« Als Titel Ihrer Konferenz wählten Sie: »Einführung in die neue psychische Ökonomie*.« Warum »die«, warum haben Sie nicht einfach »eine« neue Ökonomie gesagt? Eine neue Ökonomie, die Folge der kulturellen Umwandlung, die Sie beschreiben?

Ch. Melman: Weil es heutzutage im Bereich der Verhaltensnormen und der verfügbaren Entscheidungsspielräume eine beeindruckende Konformität zugunsten der spontanen Annahme neuer moralisch vertretbarer Einstellungen gibt. All diese Hinweise und Anzeichen lassen über die Neuheit dieser psychischen Ökonomie, in die wir Sie hier einführen, kaum Zweifel. Es gibt neue Denkweisen, neue Urteilsvermögen, neue Nahrungsmittel, neue Formen, Geschlechtsverkehr zu betreiben, neue Ehe- oder Nicht-Eheverträge und auch im Kreis der Familie, oder der ländlichen Geburtsstätte, selbst im Umgang mit uns selbst und mit unseren Idealen sind Neuigkeiten die Regel. Das Aufkommen einer neuen psychischen Ökonomie ist offenkundig und, dazu »die« zu sagen, scheint mir dadurch begründet, dass wir